

Schlaubetal IV – Letterbox



Stadt: Grunow - Dammendorf

Startpunkt: Parkplatz am Spielplatz in Dammendorf

Benötigtes Werkzeug: Logbuch, Stempel, Schreibzeug, Kompass, evtl. Taschenrechner,
Handtuch (wenn man sich zwischendurch die Füße kühlen möchte),
Fernglas (wenn man bei einer Pause Tiere beobachten möchte)

Empfohlene Wanderkarte: Wander- und Bikekarte Schlaubetal Nr. 741

Länge: 4 – 5 Stunden

Schwierigkeit: leicht

Wegbeschaffenheit: überwiegend Wald-, Sand- und Feldwege; teilweise nicht
kinderwagentauglich; Hunde erlaubt (sollten aber in der Jagdsaison an
der Leine bleiben); bei bzw. nach Regen kann der Weg matschig sein

Historisches

„DAMMENDORF“ ist ein Gemeindeteil der Gemeinde „Grunow-Dammendorf“. Die Ersterwähnung findet sich am 4. Oktober 1486. Die Namensdeutung auf den Personennamen „Dammo“ ist möglich, aber eher wahrscheinlich ist der wendische Ursprung „dam“, was so viel wie „Eiche“ bedeutet. Das Forstgebiet in der ehemaligen „Friedländischen Heide“ ist bestimmend für die Entwicklung des Angerdorfes und so wurde bereits 1518 Dammendorf einschließlich „Heydereiterei“ in einem Pfandbrief erwähnt, als die Vormünder Kaspars von Köckritz das Schloss und die Stadt „Friedland“ samt der dazugehörigen Dörfer an den Ordensmeister der Johanniter Georg von Schlabrendorff verpfändeten. 1533 erfolgte dann der endgültige Verkauf der Herrschaft „Friedland“ an den Johanniterordensmeister Veit von Thümen. Dammendorf und das Forstrevier wechselten den Besitzer. Der Dreißigjährige Krieg verwüstete das Dorf, es lag ab 1642 wüst und erst 1660 wurde das „Schulzenamt“ wieder besetzt. Auch die „Heidereiterei“ war von 1631 bis 1666 praktisch unbesetzt. Im Jahre 1700 legte das Amt eine Ziegelei an und 1752 wurde die erste Oberförsterei gebaut. Diese wurde 1759 im Siebenjährigen Krieg von den Kosaken geplündert. Die Dienstablösung aller Amtsbewohner erfolgte auf Grund der Säkularisation 1810 und 1815 wurde aus der „Heidereiterei“ eine preußische Oberförsterei. Die alte „Kiefernsmendarre“ wurde 1842 durch einen Neubau ersetzt und es wurde ein königlich-preußischer Darmmeister zur Qualitätssicherung eingesetzt. Zum Ort und Revier gehörten eine Ziegelei und ein Forsthaus.

Im Jahre 1854 bestand zu dem ein etablierter Theerofen. Ein Neubau des Förstereigebäudes wurde 1882 notwendig. Im Jahre 1905 folgte der Neubau der evangelischen Schule, heute als „Heidereiterei- und Forstmuseum“ genutzt, 1913 wurde ein Zweifamilienhaus für die Waldarbeiter gebaut. 1927/1928 wurde die „Kiefernsmendarre“ zum Waldarbeiterwohnhaus umgebaut. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam auch das Ende der Nutzung des Forstamtsgebäudes als Oberförstereistandort. Im Forstgebiet entstand ein Staatsjagdgebiet für ausländische Diplomaten und einheimische Funktionäre. Der Standort erhielt 1989 erneut eine Revierförsterei, dazu wurde ein neues Gebäude gebaut. Im Jahr 2006 hatte „Dammendorf“ 236 Einwohner. Die Gründung des Heimatvereins erfolgte 2008, die Eröffnung des „Heidereiterei- und Forstmuseums“ erfolgte im Juni 2009.

Der „OELSENER SEE“ ist ein 94 Hektar umfassender See südlich von „Müllrose“ und östlich von „Beeskow“. Seine Form ist die eines "Y". Am östlichen Seeteil liegt „Dammendorf“, dort mündet auch die „Demnitz“, am westlichen Seeteil liegt „Oelsen“. Der See wird durch einen Fischereibetrieb genutzt. Es gibt vor allem Bestände von Aal, Barsch, Hecht, Karpfen, Schleie, Wels und Zander. Außerdem leben hier auch Fischotter. Der See darf mit Leihbooten zum Angeln befahren werden.

Die „OELSE“ ist ein Fluss, der zum „Naturpark Schlaubetal“ gehört. Der Name „Oelse“ bezieht sich auf das altsorbische „ol'ša“ für „Erle“, wonach sie ein Erlenbach ist. In alten Urkunden findet sich 1336 „Osora“ sowie im Wendischen „Wolscha“ und auf den Schenkischen Karten findet man den „Schneeberger Fluss“. Ein Dokument der Stadt „Beeskow“ bezeichnet sie im Jahre 1344 auch als „daz Vliez zer Olsen“. Die „Oelse“ entspringt dem „Möschensee“ bei „Groß Muckrow“. Der nördliche Teil des Sees wird von Feuchtwiesen umgeben, durch welche sich die „Oelse“ ihren Weg zum „Chossewitzer See“ bahnt. Östlich an „Chossewitz“ vorbei erreicht die „Oelse“ den „Klingeteich“. Von hier aus fließt der Fluss an einigen Kleingewässern entlang und erreicht den Mühlenteich der „Jankemühle“. Auf ihrem weiteren Weg durchfließt sie den Mühlenteich der „Walkemühle“ und fließt am Südufer in den „Oelsener See“. An seinem Nordostufer verlässt sie den See. Der Weiterfluss führt durch Feuchtwiesen und verschiedene Kleingewässer östlich an „Grunow“ vorbei, dann nördlich von „Schneeberg“ durch die „Schneeberger Wiesen“. Hier wird sie auf etwa halber Strecke zwischen „Schneeberg“ und „Oegeln“ zum „Oegelfließ“, ehe sie in „Beeskow“ in die „Spree“ mündet.



Die ehemalige „WALKEMÜHLE“ findet sich an der „Oelse“. Nördlich der Mühle und südlich des „Oelsener Sees“ befindet sich der „Walkemühlenteich“, südlich der Mühle ist ein kleiner Mühlteich und südöstlich von ihr liegt der „Wiesenteich“ im Wald. Im Jahr 1620 wurde eine Brettmühle an der „Oelse“ erbaut. Während des Dreißigjährigen Krieges lagerte der schwedische General Lennart Torstensson mit seinen Truppen im „Stift Neuzelle“. Man warf ihnen vor, auf der Suche nach Baumaterial ganze Dörfer abgetragen und so auch sämtliche Dielen- und Schalbretter aus der Schneidemühle gestohlen zu haben. Da wegen der Marodeure auch kein neues Holz beschafft werden konnte, lag die Mühle brach. Im Jahre 1654 mietete das Amt die „Kieselwitzer Schneidemühle“ für drei Jahre, um die nötigen Bretter für die neu zu errichtenden Gebäude zu erhalten. Die Gewinne waren jedoch recht gering, Holz bekam man für wenig Geld. Das Amt verkaufte sie 1707 an Thomas Wilke. Auch er blieb nicht lange. Ab 1712 wechselte die Mühle weitere Male den Besitzer, bis sie ab 1768 wieder dem Ordensamt „Neuzelle“ unterstand. Dieses sorgte nicht nur für einen wirtschaftlichen Aufschwung des Standortes, es nutzte auch seine Untertanen als Tagelöhner. Die Chossewitzer waren dazu seit Jahren verpflichtet, später mussten auch Grunower, Mixdorfer, Dammendorfer, Oelsener und Klein Briesener die schwere Arbeit verrichten. Man drohte ihnen Zuchthausstrafen, Pfändungen und Zwangseinquartierungen an, falls sie sich weigern sollten und verhängte harte Strafen. Die Gewinne steigerten sich beträchtlich und man lieferte wieder nach „Berlin“. Neben der Schneidemühle waren auch eine Ölpressen, ein Wohnhaus, eine Scheune und ein Stall vorhanden. Die Aufsicht führte der Dammendorfer Oberförster gemeinsam mit dem Amtmann zu Friedland. Im Jahre 1831 wurde eine Walkemühle eingerichtet, was ihr den Namen gab. Seit 1833 wechselt die Mühle erneut einige Male den Besitzer. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, 1946, stellte man das Sägewerk ein, bis 1957 wurde wieder Mehl gemahlen und im Jahre 1970 wurde das Mühlengebäude vollständig abgerissen. Erhalten geblieben sind das Wohnhaus, heute Wohnsitz des Försters, und die Stallung.

Clue

Gehe vom Parkplatz zum Wegweiser. Sieh ihn Dir an und beantworte folgende Frage: Was siehst Du rechts neben dem Wort „Gaststätte“? Messer und ___ ___ ___ ___ (Antwort für die „Box am Rand – Ost“) Laufe nun in Richtung „Waldlehrpfad“. Wann erfolgte der Umbau des „Preußischen Forstamtes“? A = _____ Folge dem Weg weiter geradeaus. Wie viele kg Samen wurden aus 1 t Kiefernzapfen gewonnen? B = _____ Und weiter geht es geradeaus. An der T-Kreuzung gehst Du Richtung „Reiterplatz“ und am Kreisel folgst Du dem „Wanderer“. In welchem Jahr wurde die Dreschmaschine erfunden? C = _____ Bei der Station „Jagd“ biege nach links ab und laufe an einer T-Kreuzung geradeaus, bis Du einen Hochsitz erreichst. Folge dem Fahrrad in $R1 = \text{_____}^\circ$, bis der Teerweg nach links abbiegt. Unterwegs siehst Du wie viele Fahrräder auf dem Boden? D = _____ Du folgst dem Kopfsteinpflaster geradeaus, bis Du die Hauptstraße erreichst. Folge ihr nach rechts, vorbei an der „12“ bis zu einer Brücke. Folge ihr über die Demnitz und zähle an ihrer rechten Seite die schmalen, senkrechten Sprossen. E = _____ Folge dem Weg weiter, bis er zu einem Teerweg wird. Hier ist Achtung geboten! Überquere vorsichtig die Hauptstraße. Folge ihr dann kurz nach links, bis rechts ein Weg kommt. In diesen biegest Du ein. An einer Gabelung folgst Du dem Wanderweg mit dem — bis zur Gabelung an einem Feld. Folge nun dem Weg nach

Süden. Bleib auf diesem Weg, bis Du am Oelsener See ankommst. Folge dem Weg weiter am See entlang und in den Wald hinein. An einer Gabelung läufst Du nicht Richtung Oelsen. Am Tor folge dem Weg nach rechts am Zaun entlang und bergab bis zu einer Wegspinne. Gehe nun in R2 = _____°, bis Du auf einen Weg triffst. Folge ihm nach links bis zu einem Hochsitz. Wie viele Sprossen hat die Leiter? F = _____ Folge dem Weg weiter bis zu einer T-Kreuzung. Hier gehst Du Richtung Westen. An einer Gabelung läufst Du in R3 = _____° und bleibst auf diesem Weg, bis Du an einer Teerstraße anlangst. Ihr folgst Du nach links über die Oelse hinweg und an der „Oelsener Mühle“ vorbei. Welche Hausnummer hat sie? G = _____ Folge der Teerstraße ein kurzes Stück. Nimm dann den Waldweg, der an ihrer linken Seite entlang führt. Nach einer Weile musst du erneut ein Stück am Straßenrand entlang laufen, bis Du Oelsen erreichst.

Am Stromhäuschen folge dem Weg nach links und halte Dich dann rechts. Lass die Scheune links hinter Dir. Wie viele große Steine zählst Du am rechten Wegrand? H = _____ Nach den Steinen geht es geradeaus. Kurz danach lädt eine Bank zum Rasten ein. An einer Kreuzung wendest Du Dich in R4 = _____° und folgst dem Weg bis zu einer T-Kreuzung. Hier gehst Du geradeaus. Nach einer Weile erreichst Du erneut eine T-Kreuzung. Laufe nach rechts am Zaun entlang und immer geradeaus, bis Du an einem Teerweg anlangst. Diesem folgst Du in R5 = _____°. An einer Kreuzung geht es weiter in R6 = _____°. Folge dem „Walkemühlenteich – Rundweg“ in R7 = _____°. Laufe immer geradeaus, folge dem Weg über die Oelse hinweg und gehe dann nach rechts. An einer T-Kreuzung gehst Du nach links und dann an einer Kreuzung nach rechts. Folge dem Weg bis zu einem Rastplatz an einer Brücke. Du befindest Dich nun an der „Walkemühle“. (Falls Du einen Hund dabei hast, behalte ihn bitte an der Leine. Erklärung folgt später.) Bevor Du nun die Box suchst, ruh Dich ein wenig aus und lies folgende Legende:

Die Sage von den Ludki

Die Ludki, verdeutschte Luttchen, gibt es nur in den beiden Lausitzen. Es sind kleine Leutchen, wie aus ihrem slawischen Namen ersichtlich. Sie wohnen abseits von den Menschen in den sandigen Hügeln der Niederlausitz, denn sie scheuen den Klang der Kirchenglocken und das Geschrei der Kinder in den Dörfern. Auch das Pfeifen, mit dem die Menschen ihr Vieh rufen und das Brummen, mit dem die Menschen häufig miteinander umgehen, mögen sie nicht. So wird das heimliche Leben der Ludki von unseren Vorfahren begründet. Doch kamen sie vielfach in die Dörfer der Wenden, deren Sprache sie nur sehr unvollkommen sprachen, so daß man nicht sicher sein konnte, ob ein „Ja“ auch als ja zu verstehen sei oder ob es ein „Nein“ bedeuten sollte. Das brachte manche Schwierigkeit und manches Mißverständnis mit sich. Oft liehen sich die kleinen Leute von den Menschen Werkzeuge. Einen Backtrog, zum Beispiel, oder auch eine Säge und anderes. Man lieh ihnen gern, denn es waren durchweg ehrliche Kerlchen, die sorgsam mit den ausgeliehenen Dingen umgingen und sie immer umgehend zurück brachten. Auch brachten sie dem Eigentümer etwas mit für das ausgeliehene Stück, etwa ein kleines Brot für den Backtrog. Bei aller Abgeschiedenheit ihres Daseins sind die kleinen Leute tüchtig und hilfsbereit. Sie helfen den Menschen bei vielerlei Arbeiten im Haus, auf dem Hof und auf den Feldern. Gute Geister eben, wenn sie von den Menschen gut behandelt werden. Unsere Altvorderen stellten ihnen daher des Abends ein kleines Näpfchen mit Speisen auf die Türschwelle, welche sie gern annahmen. Wenn am Morgen die Näpfchen leer waren, freuten sich die Menschen. Das war nämlich ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Ludki oder Luttchen die Speisen auch dankend angenommen

hatten. Verärgern aber durfte und wollte man die kleinen Leute nicht, rechnete man doch auf sie, wenn man ihrer wirklich einmal bedurfte. Böse konnten die Luttschen werden, wenn man sie ärgerte oder sich undankbar erwies. Ansonsten waren sie die guten Geister des Hauses. Verträglich und hilfsbereit. Dies nicht nur im Hause, sondern auch bei der Arbeit in Feld und Flur. Einem pflügenden Bauern, welcher erschöpft in der Mittagsglut hinter seinem Pflug einherschritt und der bei sich dachte: „Jetzt wäre ein Krug Buttermilch und ein Stück Brot gut“, fand, als er seinen Pflug wendete, beides neben der Pflugfurche. Ein anderer Bauer glaubte bei der Wiesenmahd hinter sich Geräusche von Kuchenblechen zu hören und murmelte vor sich hin: „Oh, wie gern würde ich jetzt ein Stück Kuchen essen“, worauf zwei Luttschen erschienen und ihm einen Kuchen brachten. „Laß es Dir schmecken, Bauer, aber laß den Kuchen ganz!“ Der Bauer stutzte, bedankte sich, zog sein Messer und schnitt den Kuchen so aus, daß der Rand als ganzer Ring übrig blieb. Den großen inneren Kuchenteil verzehrte er mit Appetit. Dafür wurde er von den Ludki gelobt. Einem Mensch mit Verstand waren die kleinen Leute stets gewogen, wenn er letzteren nicht dafür nutzte, um andere zu übervorteilen. Auch wer ihnen nicht begegnete, dem boten sich in alter Zeit vielfältige Belege ihrer Existenz oder doch zumindest ihrer vormaligen Existenz. Die Urnenfelder mit ihren tönernen Gefäßen wurden ihnen zugeschrieben. Die kleinen Henkel an den Gefäßen waren so recht für die Hände der Luttschen gemacht. Auch der Leichenbrand in den Tongefäßen mit den kleinen Knochenresten deutete auf die kleinen Leute. Den Dörflern boten die Ludki geradezu eine Erklärung für die Gefäße, welche in der Nachbarschaft ihres Dorfes gefunden wurden. Bei dieser Herkunft der Gefäße war es dann auch kein Wunder, daß diese Töpfe nun auch wunderbare Eigenschaften hatten. Als Viehtränke genutzt, beugten sie Krankheiten vor. Die Sahne, welche in ihnen gesäuert wurde, war fetter und ergab eine schmackhaftere Butter als die, welche in den seinerzeit üblichen Tontöpfen gesäuert wurde. Bei den auch sonst sympathischen Eigenschaften der Luttschen war das auch zu erwarten gewesen.

(Quelle: www.cossenblatt.de)

Nun mach Dich bereit für Suche nach der Letterbox. Bitte verhalte Dich im Final möglichst leise und halte Fotoapparat sowie Fernglas bereit. Hier ist Bibergebiet... ☺ Gehe über die Brücke und dann nach links zum 1. Steinpfosten. Laufe zwischen 1. und 2. Pfosten hindurch und mit $G - D = \underline{\hspace{2cm}}$ Schritten geradewegs auf eine Birke zu. Du siehst 2 nebeneinander liegende kleine, bemooste Baumstammteile. Gehe zu ihnen. Peile $R8 = \underline{\hspace{2cm}}^\circ$ und gehe in diese Richtung zu einem Baumstumpf. Hier findest Du die Box! ☺

Wenn Du eine Biberburg sehen willst, gehe zurück zu den Steinpfosten und folge dem Pfad an den Pfosten entlang um den Hügel herum. Beweg Dich langsam und gaaanz leise. Manchmal kriegt man einen zu Gesicht. Geh bitte nicht zu nah heran, sonst könnten sie denken, dass sie sich woanders eine neue Behausung bauen müssen.

Ich hoffe, Du hattest Erfolg und viel Spaß bei der Suche!

Rückweg:

Gehe zurück zum Rastplatz und folge dem Teerweg nach Osten. Bei einer Gabelung halte Dich links. Auch an einer Kreuzung gehst Du nach links und dann immer geradeaus bis nach Dammendorf. Auch in Dammendorf gehst Du immer geradeaus, bis Du an der Hauptstraße ankommst.

Lösungen

A =

F =

B =

G =

C =

H =

D =

E =

$$R1 = (A - C) + B * 13 - 4 =$$

$$R2 = B * 10 + E =$$

$$R3 = B * F + (A - C) =$$

$$R4 = E + D * 5 =$$

$$R5 = E + (B - H) =$$

$$R6 = (B + F) * (H / D) =$$

$$R7 = R6$$

$$R8 = G * H - D * F =$$

<p>Was siehst Du rechts neben dem Wort "Gaststätte"?</p> <p>Messer und ?</p>	<p>Antwort für die „Box am Rand – Ost“:</p> <p>— — — — —</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------